



Últimos Testigos. Die letzte Rebellion der Maya in Yucatán Fotografien von Serge Barbeau

1. Juli 2016 bis 29. Januar 2017

Weiterführende Texte

Zwischen Unterdrückung und Widerstand – Die Maya in Yucatán

Als die Spanier 1528–1542 die heute zu Mexiko gehörende Halbinsel Yucatán eroberten, war die Blüte der klassischen Maya-Kulturen mit ihren bedeutenden städtischen Zentren und monumentalen Bauwerken bereits Vergangenheit. Yucatán war in jener postklassischen Ära (900–1697 n. Chr.) in mehrere teils konkurrierende Maya-Fürstentümer aufgeteilt. Die Unterwerfung der Maya ging mit extremer Unterdrückung, mit Ausbeutung und Inquisition einher. Immer wieder kam es zu Aufständen, die viele Maya das Leben kosteten. Ein kultureller Vernichtungsschlag erfolgte 1562 mit der Verbrennung aller damals auffindbaren Maya-Handschriften und zahlreicher Götterstatuen.



Heute leben Maya acht unterschiedlicher Sprachgruppen in Mexiko, Guatemala, Belize, Honduras und El Salvador. In der jüngeren Vergangenheit mussten immer wieder Maya-Gruppen in benachbarte Gebiete fliehen, um sich vor Kriegshandlungen in Sicherheit zu bringen, z.B. während des Bürgerkriegs in Guatemala 1960–1996.

Der „Kastenkrieg“ auf der Halbinsel Yucatán

Zu Beginn des letzten großen Aufstandes der Maya in Yucatán, der unter dem Namen „Kastenkrieg“ (1847–1901) in die Geschichtsschreibung einging, war Yucatán vorübergehend ein von Mexiko unabhängiger Staat. Die Machthaber hatten die Menschen nach ihrer Hautfarbe in sogenannte „Kasten“ unterteilt und diesen unterschiedliche Wertigkeiten zugesprochen. Im Gegensatz zum indischen Kastensystem, das bei der Namensgebung Pate gestanden hatte, stützten sich die „Kastensysteme“ Lateinamerikas nicht auf gewachsene Strukturen. „Kastenkrieg“ bezeichnet demnach den Krieg zwischen Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, in diesem Fall der indigenen Maya-Bevölkerung gegen hispano-amerikanische und mestizische Eliten.



Der Aufstand brach am 30. Juli 1847 aus, nachdem der angesehene Maya-Anführer, Manuel Antonio Ay, hingerichtet worden war. Seine Verbündeten Cecilio Chi und Jacinto Pat führten daraufhin ca. 40.000 aufständische Maya gegen die mexikanischen Regierungstruppen an. Nach zwei Jahren massiver Kampfhandlungen wurden die beiden wichtigsten Anführer ermordet. Die Maya setzten ihren Widerstand fort, ab 1850 vom Rückzugsort Noj Kaaj Santa Cruz Báalam Naaj K'anpóok'olche' („Großes Dorf des Heiligen Kreuzes, Jaguarhaus, K'anpóok'ol-Baum“) fort. Dort konnten sie sich 50 Jahre lang behaupten, was unter anderem der wundertätigen Hilfe eines sprechenden Kreuzes zugeschrieben wurde. 1901 wurde der „Kastenkrieg“ offiziell beendet.

In dieser Ausstellung kommen die Nachfahren der Aufständischen zu Wort. Darüber hinaus gab es in jener Zeit weitere, teils rivalisierende Gruppen unter den Maya Yucatáns, die versuchten, eigene Kleinstaaten zu etablieren.

Biographie des Fotografen Serge Barbeau

1951 Geboren in Kanda

1972 Studienabschluss Communication Arts an der Loyola University, Montreal, Kanada

1973 Debut als Modefotograf in Montreal und New York

1976 Umzug nach Europa. Lebte bis 2006 in Mailand und Paris

Publikationen in verschiedenen internationalen Modemagazinen, u.a. Vogue, Elle, Marie Claire, Anna, Gala International, Madame Figaro, Femme, Woman

2010 Mitarbeit an den Aufnahmen zum Dokumentarfilm "La Guerra de los Principes de la Lluvia" von Bernardo Pérez Soler

2013 Beginn des Fotoprojekts „Últimos Testigos“

2015 Ausstellungen „Últimos Testigos“ im Museo de la Ciudad de Mérida und der Galerie Lux Perpetua, Mérida, Yucatán, Mexiko

Serge Barbeau lebt heute in Francisco Uh May, Quintana Roo, Mexiko und arbeitet regelmäßig in Europa



Stimmen der Últimos Testigos, der letzten Zeugen des letzten Maya-Aufstandes

Abundio Yamá, 96 Jahre alt, Señor, Quintana Roo, Mexiko:

„Früher lebten wir Maya in Harmonie mit der Natur, aber alles wurde anders, als die *wacho'ob* (mexikanische Soldaten) eintrafen. Sie waren gekommen, um uns zu töten, weil wir Mexiko nicht gehorchen wollten. Wir Maya hatten zuvor zu Britisch-Honduras (Belize) gehört. Sie töteten unsere Kinder, warfen sie in die Luft und spießten sie beim Herabfallen mit den Bajonetten ihrer Gewehre auf. Außerdem töteten sie die Frauen und vergewaltigten sie, brannten unsere Häuser und unsere Pflanzungen nieder. So ging das weiter, bis sie eines der Kinder unserer Generäle töteten, die sich daraufhin mit der Hilfe eines Maya-Priesters an Gott wandten. Dieser sagte ihnen, nicht furchtsam zu sein, da Gott für die Maya kämpfen wird: Engel und Geister werden für uns kämpfen, weil Gott das Leiden der Maya gesehen hat.

So kam es dann. Als die Maya und die *wacho'ob* aufeinander trafen, riefen die Maya mit lauter Stimme: „Es lebe Gott!“ Und die Soldaten sahen, dass Maya in den Bäumen saßen wie Affen und auf die *wacho'ob* schossen. Diese erwiderten das Feuer, aber die Maya waren plötzlich gar nicht mehr auf den Bäumen, sondern lagen flach auf dem Boden. Inmitten des Durcheinanders sprangen die Maya auf Befehl des Priesters auf und töteten, nur mit Knüppeln, Macheten und Steinen bewaffnet, 1000 Mann der föderalen Truppen. Kein einziger Maya starb an jenem Tag. (...)“

José Isabel Sulub Cimá, 83 Jahre alt, Dzula, Quintana Roo, Mexiko

Mein Vater ließ mich nicht in die Schule gehen. Er sagte: „Wenn du nach einer Ausbildung keine Arbeit hast – auf der milpa (dem Feld) wirst du immer viel Arbeit finden.“

Die Regierung hat Angst vor den Maya. Deshalb nehmen sie uns jetzt unsere Waffen weg. Wir bewahren unsere Waffen bis heute auf, falls der Krieg wieder ausbricht. Dann werden wir sie wieder herausholen, um uns zu verteidigen, denn wir Maya existieren bis heute. Mein Vater hieß Máximo Sulub May und mein Großvater Evaristo Sulub. Sie waren Kriegsführer.

Das heilige Buch der Maya sagt, eines Tages werden sich Lianen ausbreiten, durch die man sprechen kann. Das sind die Stromleitungen oder Telefonkabel. Auch wird der Tag kommen, an dem die Kinder ihre Eltern hassen werden und die Eltern ihre Kinder. Es wird außerdem eine sehr weiche Straße im Himmel geben, das sind die Flugzeuge. Auch wird es etwas geben, das Rauch ausstößt und bis Payo Obispo (Chetumal) kommt, das ist die Eisenbahn.

Gott sagte auch, dass viele Menschen ihn vergessen werden, (...) aber nicht alle, denn er lebt in *Chan Santa Cruz Báalam Naaj K'anpóok'olche'* (Kleines Heiliges Kreuz, Jaguarhaus, *k'anpóok'ol*-Baum). Dort verbrannten sie seinen Körper, aber sein Geist lebt. Den konnten sie nicht verbrennen. Sein ganzer Körper lebt jetzt in seinen Kindern, den *máase wáalo'ob* (den indigenen Bauern) [Damit ist die Vernichtung der heiligen Schriften und Weisheiten der Maya durch die Spanier gemeint]. Aber es ist auch vorgekommen, dass die Maya im Krieg spanische Frauen genommen haben. So haben wir eine Vermischung der Völker erfahren. (...)



Crecencio Pat Cahuich, 94 Jahre alt, Señor, Quintana Roo, Mexiko

Mein Vater hieß José Pat, mein Großvater Paulino Pat, mein Urgroßvater Marcelino Pat, und mein Ururgroßvater war jener Jacinto Pat, der den „Kastenkrieg“ begann. Als Jacinto – den man Don Periquito (Don Kleiner Papagei) nannte und der ein bekannter Maya-General war – ermordet wurde, rannten alle Männer ohne Befehlshaber davon. Doch einer von ihnen namens Don Acario Ak – ein Mann von kleiner Statur, dem Gott jedoch Kraft und Mut gegeben hatte – schaffte es bis zu Don Periquitos Leiche und nahm die Waffe des Maya-Generals an sich, um sie gegen die Militärs zu richten.

Acario Ak zürnte sehr, als er erfuhr, dass sie seinen Kommandeur ermordet hatten. Er ergriff eine kurze Machete, ihm stand Schaum vor dem Mund wie einem Zuchteber, als er rief: „Ihr Verfluchten! Warum habt ihr Angst? Gestern noch seid ihr vor der Kirche herumgesprungen, jetzt rennt ihr ängstlich davon. Wir alle gemeinsam werden denjenigen töten, der unseren Anführer umgebracht hat,“ und er rannte vorneweg, erreichte die Bundestruppen, die sich in der Nähe des Dorfes Mesa Túunich befanden, und metzelte sie mit Don Periquitos Waffe nieder. Die Maya folgten ihm und leisteten Unterstützung, indem sie Bundessoldaten mit Steinen und Knüppeln töteten. Den Pferden nahmen sie die Geschirre ab und ließen sie frei. Auch behielten sie das Hab und Gut der *wacho’ob* (Soldaten). An jenem Tag kehrten sie mit großer Beute ins Dorf zurück. Die getöteten Militärs brachten sie in eine *sáaskab* (Kalksteinhöhle), und bis zum heutigen Tage können wir dort ihre Schädel finden.

Nachdem Don Acario zurückgekehrt war, ernannten sie ihn zum General von *Chan Santa Cruz Báalam Naaj* („Kleines Heiliges Kreuz des Jaguarhauses“, heute die Stadt Felipe Carrillo Puerto). Die Maya starben nicht durch den Krieg, sie starben an den Pocken, die das Volk 1910 wie Baumstümpfe nach einer Brandrodung zurückließen. Nur wenige Menschen blieben übrig. Es war eine Strafe Gottes, da sie seiner Stimme nicht gehorcht hatten, (...) süße Gerechtigkeit. Im Krieg hatten sie nicht sterben wollen, sondern sie starben in ihren Hängematten am Fieber. Die Hunde fraßen die Toten nicht, aber Hühner und Schweine fraßen die Leichen. Anfänglich beteten wir für die Toten, das machten wir schon, aber da selbst der Totengräber verstarb, beerdigte sie niemand mehr.
